

Zeit, Parasiten zu bekämpfen

Die Weidehaltung von Rindern leistet einen erheblichen Beitrag zum Tierwohl. Da bei Weiderindern aber häufig ein Wurmbefall vorliegt, sollte Parasitenbekämpfung nicht vernachlässigt werden. Gerade der Weideabtrieb im Herbst ist ein geeigneter Behandlungszeitpunkt, damit die Tiere einen wurmfreien Winter genießen.



Jetzt ist wieder Zeit für die Parasitenbehandlung. Eine Injektion sorgt beispielsweise dafür, dass Magen-Darm-Würmer im späten Winter nicht wieder zum Leben erwachen.

Foto: Landpixel

Da die Parasitenbürde von Betrieb zu Betrieb, je nach Region, Art der Weideflächen und Alter der Tiere sehr unterschiedlich sein kann, sollte für jeden Betrieb in Zusammenarbeit mit dem Tierarzt ein individuelles Bekämpfungskonzept erarbeitet werden. Um festzustellen mit welchen Parasiten die Rinder befallen sind, sollten zunächst Kotproben von mindestens 10 % der Herde zur Untersuchung im Labor eingeschickt werden. Es ist auch sinnvoll Sammelkotproben von verschiedenen Altersgruppen zu untersuchen, da bei Jungrindern häufig ein wesentlich stärkerer Wurmbefall vorliegt als bei Kühen. Eine Tankmilchuntersuchung auf Antikörper gegen den großen Leberegel gibt einen Hinweis darauf, ob der Leberegel im Bestand vorkommt. **Magen-Darm-Würmer:** Als Magen-Darm-Würmer bezeichnet man eine große Gruppe verschiedener Wurmart, die alle im Magen-Darm-Trakt von Rindern leben und dort Wurmeier pro-

duzieren. Die Eier werden mit dem Kot ausgeschieden und gelangen so auf die Weide. Die aus den Eiern schlüpfenden Larven werden dann von anderen Rindern beim Fressen aufgenommen. Ein starker Wurmbefall führt zu Durchfall, verminderter Futteraufnahme und gelegentlich zu Abmagerung und Blutarmut. Aber auch bei einem schwächeren Befall ohne sichtbare Krankheitsanzeichen muss mit geringeren Gewichtszunahmen und Entwicklungsstörungen gerechnet werden. Zur Behandlung von Magen-Darm-Wurmbefall stehen zahlreiche Drench-, Aufguss- oder Injektionspräparate zur Verfügung. Je nach Befallsstärke sollten Weiderinder einmal im Sommer und ein zweites Mal nach der Aufstallung im Herbst behandelt werden. Wird keine Aufstallungsbehandlung durchgeführt, so können die im Tier verbleibenden Larven in ein Ruhestadium übergehen. Die Reaktivierung dieser Larven im Winter kann dann zur Er-

krankung der Rinder im Januar/Februar führen.

Kokzidien: Kokzidien sind einzellige Darmparasiten, welche deutlich häufiger bei Jungrindern als bei Kühen vorkommen. Sie werden massenweise in Form sog. Oozysten im Kot infizierter Rinder ausgeschieden. Diese Oozysten sind extrem hartnäckig gegenüber Umwelteinflüssen und können monatelang infektiös bleiben. Auf intensiv genutzten Standweiden kann es deshalb zu einer starken Ansammlung kommen. Da Jungrinder im ersten Weidejahr meist noch keine belastbare Immunität gegenüber Kokzidien besitzen, sind sie von einem Befall oft am stärksten betroffen. Klinisch zeigen die Tiere dabei leichten bis hochgradigen Durchfall und Abmagerung, nicht selten bleiben sie in ihrer Entwicklung zurück.

Lassen die Ergebnisse von Kotprobenuntersuchungen eine starke Weidekontamination mit Kokzidien vermuten, so bleibt neben der Behandlung erkrankter Tiere mit geeigneten Wirkstoffen nur noch ein Weidewechsel zur Verringerung des Infektionsdrucks. Weiterhin sollten Jungrinder im ersten Weidejahr nicht auf vorjährigen Jungrinderweiden gehalten werden. Besser geeignet sind ehemalige Pferde- oder auch Kuhweiden. Auch ein Mähen der Weide im Frühjahr bevor die Rinder ausgetrieben werden kann zu einer Reduktion des Parasitendrucks beitragen.

Der große Leberegel: Für seine Entwicklung benötigt der Leberegel neben dem Rind einen Zwischenwirt, die sog. Zwergschlamm Schnecke. Da diese Schnecke an kleinen Bächen und anderen Feuchtstellen lebt, kommt auch der Leberegel überwiegend auf feuchten Weiden vor. Weidende Rinder nehmen die Leberegellarven mit dem Gras auf. Die Larven können die Darmwand durchdringen und durch die Bauchhöhle in die Leber wandern. Dort parasitieren die Leberegel in den Gallengängen und produzieren Eier, welche im Kot ausgeschieden werden. Man kann sich leicht vorstellen, dass der Egel durch die Zerstörung von Le-

bergewebe auch bei Kühen zu Leistungseinbußen wie einer geringeren Milchleistung und einer schlechteren Fruchtbarkeit führen kann.

Die Diagnose wird durch den Schlachtfund der Leber oder durch den Nachweis von Eiern im Kot, welche allerdings nicht kontinuierlich ausgeschieden werden, gestellt.

Zur Behandlung eines Leberegelbefalls bei Jungrindern steht eine Reihe von Wirkstoffen als Aufguss- oder Drenchpräparate zur Verfügung. Zu beachten ist allerdings, dass viele Wirkstoffe nur gegen erwachsene Leberegel wirken. Da die Entwicklung des Leberegels im Rind etwa acht Wochen dauert, sollte eine Aufstellungsbehandlung mit diesen Mitteln also erst im Januar erfolgen, wenn die Tiere entsprechend lange auf keiner Weide mehr waren. Der Wirkstoff Triclabendazol wirkt dagegen auch gegen jugendliche Leberegel und kann daher zu jedem Zeitpunkt der Infektion erfolgreich eingesetzt werden.

Die Leberegelbehandlung bei Kühen gestaltet sich schwieriger. In Deutschland ist derzeit kein Präparat zur Leberegelbehandlung bei Kühen ohne Wartezeit auf Milch zugelassen. Seit letztem Jahr sind zwei Drenchpräparate mit dem Wirkstoff Triclabendazol verfügbar, welche unter Beachtung der Wartezeit zu Beginn der Trockenstehzeit angewendet werden dürfen. Da Triclabendazol sowohl Jungstadien als auch erwachsene Leberegel bekämpft, kann es bei Kühen bereits zum Zeitpunkt des Aufstallens im Herbst angewendet werden. Sofern es erforderlich ist, Kühe zu behandeln, deren Milch für den menschlichen Verzehr geliefert wird, so können importierte Präparate mit dem Wirkstoff Oxyclozanid unter Einhaltung der entsprechenden Wartezeit verwendet werden.

Neben der medikamentellen Therapie spielen bei der Bekämpfung des großen Leberegels vor allem weidehygienische Maßnahmen eine entscheidende Rolle. Soweit möglich sollten Feuchtstellen mit guten Lebensbedingungen für die Zwergschlamm Schnecke großzügig ausgezäunt werden. Das Futter dieser Flächen sollte allenfalls heißluftgetrocknet oder siliert verfüttert werden.

Selten, aber gefährlich: Lungenwürmer zeigen sich zunächst mit Husten, erhöhter Atemfrequenz, Nasenausfluss und gestörtem Allgemeinbefinden.
Foto: Archiv



Lungen- und Bandwürmer: Im Vergleich zu den vorher genannten Parasiten ist ein Lungen- oder Bandwurmbefall bei Rindern eher selten. Allerdings können vor allem Lungenwürmer beim Einzeltier zu erheblichen Schäden bis hin zum Verenden führen. Die Erkrankung beginnt mit Husten und erhöhter Atemfrequenz, später sind Nasenausfluss, gestörtes Allgemeinbefinden, Abmagerung und Kümern zu beobachten.

Krankheitserscheinungen zeigen sich ab Juni, vor allem aber im Herbst. Wurde ein Lungenwurmbefall nachgewiesen, so sollte eine Behandlung im Sommer und eventuell erneut bei der Aufstallung im Herbst erfolgen. Alle Präparate zur Behandlung von Magen-Darm-Würmern eignen sich auch für die Therapie eines Lungenwurmbefalls.

Bandwürmer führen nur bei massenhaftem Befall zu klinischer Erkrankung bei Rindern. Zur Behandlung sind albandazolhaltige Produkte verfügbar.

Alle genannten Wirkstoffe unterliegen in Deutschland der gesetzlichen Verschreibungspflicht durch einen Tierarzt. Um Resistenzentwicklungen zu vermeiden, sollten antiparasitäre Mittel stets strategisch und nur dort eingesetzt werden, wo es sinnvoll ist. Die Grundlage dafür ist eine vorhergehende Diagnostik auf Basis von Kotproben-, Tankmilch- oder Blutuntersuchungen. Ist die betriebspezifische Parasitensituation bekannt, so können Landwirt und Tierarzt gemeinsam eine Strategie zur Parasitenbekämpfung entwickeln.

Dr. Elisabeth Deckinger,
TGD Bayern e.V.

Schweinepest in Polen: Regierung kauft Tiere auf

Die Afrikanische Schweinepest zieht in Polen immer weitere Kreise. Wie die zuständigen Veterinärbehörden berichteten, wurde Anfang der vergangenen Woche der 19. Seuchenausbruch in diesem Jahr festgestellt. Dabei handelte es sich um einen Kleinbetrieb bei Lesna Podlaska mit neun Schweinen. Zuvor war das Virus aber auch bereits in größeren und teils gewerblich organisierten Unternehmen mit mehreren hundert Tieren nachgewiesen worden.

Laut dem üblichen Seuchenprotokoll wurden die infizierten Tiere gekeult. Darüber hinaus wurde der Radius von 7 km um den Herd als Sperrbezirk deklariert, in dem nun ein einmonatiges Transportverbot für lebende Tiere gilt. Um der Seuche Herr zu werden, hat das Warschauer Parlament zudem Anfang September ein von der Regierung vorgelegtes Gesetz für ein Aufkaufprogramm verabschiedet, nach dem rund 600 000 t Schweine in den Risikogebieten aufgekauft und geschlachtet werden sollen. AgE